

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 11

Artikel: Interfac und Atheismus
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interfac und Atheismus

Was wir uns unter Atheismus zu denken haben, wissen wir. Aber Interfac? Nun, gelegentlich kommen Dozenten und Studenten der schweizerischen theologischen Fakultäten zusammen und sprechen sich über irgendein aktuelles Thema aus. Ein solches Treffen nennt sich eben Interfac. Dieses Jahr traf man sich in Crêt Bérard über dem Genfersee und sprach über den Atheismus. Das läßt sich verstehen, denn aktuell ist dieses Thema nicht nur für uns, dringlich, ja vordringlich ist es besonders für die Theologen. Die drei Hauptreferenten waren sorgfältig ausgesucht und gaben wohl ihr Bestes. Der Tübinger Dozent Heinz Horst Schrey sprach über «Der Atheismus des Marxismus». Dem Referat des EPD (evangelischer Pressedienst) entnehmen wir folgende Sätze: «Besonders war ihm daran gelegen, zu zeigen, daß der Atheismus des Marxismus wie auch anderer Systeme die Welt besser zu verstehen glaubt, jedenfalls besser verstehen will als die bisherigen religiösen Menschen sie glaubten verstehen zu können. — Der Atheismus ist eine Folge des Mißkredites, den der religiöse Mensch durch seine Abneigung gegen das Denken über die Religion, damit auch über die bisherige Geschichte gebracht hat. — Die Frage des Atheismus des Marxismus an die Theologie ist erstens, ob die Theologie die Weltwirklichkeit nicht sehen will, wie sie ist; zweitens ob sie von Christus her zeigen kann, daß sie die Weltwirklichkeit wirklich besser versteht, als es der Atheismus tut.» Als zweiter sprach der bekannte christliche Existenzphilosoph aus Paris, Gabriel Marcel. Auch hier einige wenige Sätze: «Dem Atheisten erscheint die Welt durchaus als durchsichtig. Er sieht, was sein Gegner nicht sieht oder nicht sehen will.» — Marcel unterscheidet dann zwischen dem philosophischen Atheismus, der die Philosophie des gelehrten Atheismus ist, und dem psychologischen Atheismus, der alles auf den Lusttrieb zurückführt, und dem revolutionären Atheismus, der selbst wieder eine Religion geworden ist. — Der dritte Referent war Prof. Henri Simon aus Fribourg; er sprach über «Die Verneinung Gottes in der heutigen französischen Literatur» und behandelte vorwiegend Sartre, Camus, Salacrou und Malraux. Auch hier einige Sätze aus dem EPD-Referat: «Gott ist für Sartre nicht mehr als eine Chiffre, mit welcher man sich das Leben versüßen will, das Mittel in der Hand der Könige und Rei-

chen, um sich ihrer Privilegien weiterhin freuen zu können. — An Gott glauben, heißt für Sartre für die Welt verloren sein.»

Die Berichte geben das Bild einer ruhigen und wohl überlegten Auseinandersetzung der Theologie mit dem gefürchteten Atheismus. Er ist eben heute eine Macht, eine Weltmacht, die sich durch keine theologische Verdammung mehr aus der Welt schaffen läßt. Auch die Theologie muß ihn als Tatsache vorerst einmal einfach hinnehmen, muß sachgemäß und ruhig über ihn sprechen und ihn zu verstehen suchen. Hat man ihn in Crêt Bérard richtig gedeutet und verstanden? Wir halten auf alle Fälle folgende Ergänzungen und Präzisierungen für angebracht:

1. Der Atheismus ist heute für weite Kreise durchaus nicht nur eine Reaktion, nur eine Folge des theologischen Mißkredites und Mißerfolges; damit vereinfacht man sich die Sachlage doch zu sehr. Die Fundamente des Atheismus liegen tiefer als nur in solch effektiven Einstellungen. Der Atheismus ist der wissenschaftlich und philosophisch wohlbegründete, ist der ehrliche und heute unumgänglich gewordene Entscheid in der großen Wahrheitsfrage.

2. Die Theologie kann dem Atheismus naturgemäß nie ganz gerecht werden. Sie stellt Gott so hoch, daß ihr die Ablehnung dieses Gottes, genauer: die Verneinung der Existenz und Realität dieses Gottes als die schrecklichste aller Sünden vorkommen muß. Den Atheisten kann sie daher nur verstehen als einen unglückseligen Menschen, der sich nun einmal in diese Negation hinein verrannt und festgefahren hat, dem offenbar das Negieren an sich eine diabolische Lust bedeutet.

Dabei ist es dem Diesseitsmenschen vor allem ums Aufbauen und nicht ums Verneinen zu tun. Auf dem denkbar sichersten Grund, auf der Realität unserer kosmischen Welt als der einzigen uns zugänglichen und bekannten Welt, baut er seine Lebens- und Weltanschauung auf. Mit dieser Aufbauarbeit schafft er die denkbar stärkste Position. Nicht die Bestreitung Gottes, wohl aber Ausbau und Sicherung dieser Position sind ihm das große zentrale Anliegen. Jenen Gott muß er als eine ontische Unmöglichkeit nur deswegen negieren, weil ihm dieser Gott von der Theologie her als höchstmöglicher Wert und tiefster Seinsgrund immer wieder aufgedrängt wird. Der Atheismus als Begriff und Negation hängt stärker an der Theologie als an der Diesseitsphilosophie; er ist nur die der Theologie zugekehrte Seite einer starken weltanschaulichen Position.

Gäbe es keine christliche Theologie, die uns ihren Gott immer wieder aufschwätzen will, so hätten wir auch keinen Anlaß, einen Gott zu bestreiten und zu negieren. Und gar die Vergiftung des an sich wertneutralen Begriffs mit abschreckenden Vorstellungen und Infamien — diese Vergiftung ist sicher reine Funktion der Theologie.

Es gibt immer nur so viel Atheismus in der Welt, als nötig ist, um die aufdringlichen Bemühungen der Theologie zurückzuweisen; zurückzuweisen, um die Hände frei zu bekommen zum Aufbau der großen weltanschaulichen Position. Wenn das nur negativ oder gar negativistisch ist — nun, dann sind die christlichen Theologen genau so negativ und genau so negativistisch wie wir; auch sie bestreiten ja Existenz und Wirksamkeit aller andern Götter und Gottheiten, um am Glauben an die alleinige Gottesexistenz ihres Jahwe festhalten zu können. Der einzige Unterschied ist nur der, daß wir, konsequenter als die Theologen, auch die Gestalt Jahwes samt seinen Hinter- und Ueberwelten in die große Götterdämmerung hineinstellen, um nur das kosmische Sein und All als die letzte und große Realität und Position freizulegen und festzuhalten.

So wäre denn von uns aus noch dies und jenes zu dem heiß umstrittenen Begriff des Atheismus zu sagen, sowie auch zu den Komplementärbegriffen Theismus und Gott. Vielleicht bietet sich einmal die Gelegenheit, unseren Beitrag zu dieser notwendigen Begriffserklärung in direkter Auseinandersetzung mit dem Interfac vorzulegen. Zu neuen Glaubensgesprächen liegt ohnehin Anlaß genug vor.

Omikron.

Vor nicht langer Zeit habe ich einen Schriftsteller von außerordentlicher intellektueller Kompetenz gefragt, ob er seit seiner Kindheit die Evangelien studiert habe. Er sagte, er habe es vor kurzem versucht, aber das Ganze so unsinnig gefunden, daß er nicht durchgehalten habe.

Bernard Shaw

Die Tatsache, daß ein gläubiger Mensch glücklicher ist als ein Skeptiker, kommt nicht mehr in Betracht als die Tatsache, daß ein Betrunkener glücklicher ist als ein Nüchterner. Das Glück der Leichtgläubigkeit ist eine billige und gefährliche Art von Glück und keineswegs eine Lebensnotwendigkeit.

Bernard Shaw